

Hoffnung

Hoffnung: Hoffnung eröffnet eine Perspektive für die Zukunft. Aus der „Hoffnung auf Leben“ (Leben in Fülle) wächst die Kraft zum Widerstand gegen das, was hoffnungslos macht: radikale Konsumorientierung, Umweltverschmutzung, Klimakatastrophen, Gleichgültigkeit, kalkulierendes Machbarkeitsdenken ohne Nachhaltigkeitsaspekt (nach uns die Sintflut), Krankheit, Tod. Hoffnung auf Leben und Vollendung ist keine Vertröstung auf später, sondern eine Befreiung zum Engagement, zum Einsatz für das Leben (in der Gewissheit, dass nicht alles hier und jetzt schon „geschafft“ werden muss!). So wird das Engagement nicht krampfhaft, verbissen und eng, sondern gewinnt die nötige „Leichtigkeit“.

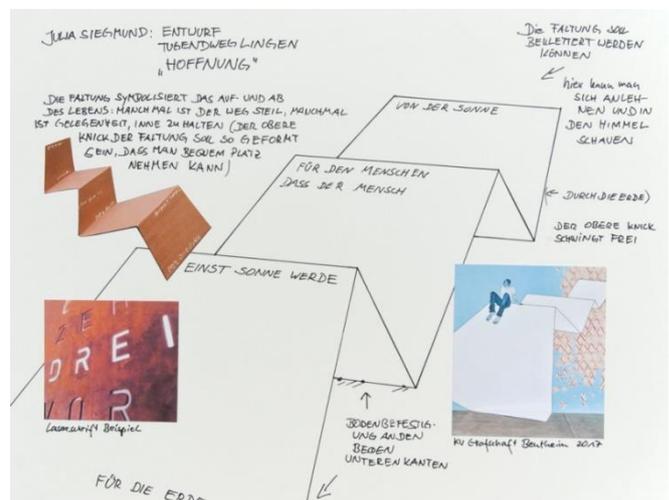
Bonifatius Hospital - Rasenplatz vor Haupteingang

angefragte Künstlerin:

Julia Siegmund,

Nordhorn

Die Faltung symbolisiert das Auf- und Ab des Lebens: Manchmal ist der Weg steil, manchmal ist Gelegenheit, inne zu halten (Der obere Knick der Faltung soll so geformt sein, dass man bequem Platz nehmen kann.)



Künstlerin: Julia Siegmund

Julia Siegmund (geb. 1974) hat Kunst und Germanistik studiert an der Universität Osnabrück und an der Akademie der bildenden Künste in Wien (Staatsexamen 1999 und 2002). Sie erhielt mehrere Preise und Förderungen. Dazu gehören unter anderem der Preis der Kunst- und Kulturstiftung Museum Villa Stahmer, der Piepenbrock-Kunstförderpreis für Druckgrafik, der Preis „Kultur prägt!“ des Landes Nordrhein-Westfalen und der Kunstpreis „Lippische Rose“ mit Edgar A. Eubel. Nach 10 Jahren in Münster lebt Julia Siegmund jetzt in Nordhorn.

Werke sind unter anderem im Besitz der Kunstsammlung des Deutschen Bundestages, Berlin; der Sammlung Hartwig Piepenbrock, Berlin; der Kunstsammlung der Landessparkasse zu Oldenburg; der Industrie- und Handelskammer Osnabrück-Emsland; der Artothek Oldenburg; der Treuhand Oldenburg; der grafischen Sammlung der Universität Osnabrück; der Uniklinik

Münster; der Kabinettscheibensammlung der Firma Glasgestaltung Peters, Paderborn, sowie der Stiftung „Lübecker Märtyrer“, Lübeck.

Arbeitsaufenthalte in Rom, Paris und New York; Druckgrafik in Venedig an der Scuola di Grafica di Venezia und in der Druckwerkstatt Kloster Bentlage. Arbeit im Landesprogramm NRW „Kultur und Schule“, im Projekt „Kulturstrolche“ der Stadt Münster, der „Kulturreporter“ in Nordhorn und Leitung druckgrafischer Workshops.

Beschreibung des Ortes an dem die Arbeit realisiert werden soll

Das Kunstwerk zur Tugend „Hoffnung“ wird im Außenbereich des Lingener Bonifatius-Hospitals auf dem Rasenplatz vor dem Haupteingang errichtet. Das Hospital wurde 1855 gegründet. In seiner über 150-jährigen Geschichte hat sich das Bonifatius Hospital zu einem modernen Akutkrankenhaus der Schwerpunktversorgung mit geriatrischer Rehabilitationseinrichtung entwickelt. Es ist Akademisches Lehrkrankenhaus der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und verfügt über 20 Fachabteilungen, zahlreiche zertifizierte Zentren und ein Medizinisches Versorgungszentrum mit mehr als 1.400 Mitarbeitern.

Beschreibung der Arbeit von Julia Siegmund zur Tugend „Hoffnung“

Die Künstlerin schreibt:

Nachdem ich auf dem Platz vor dem Bonifatius-Hospital bei unterschiedlicher Witterung einige Zeit verbracht und mit Besuchern darüber gesprochen habe, wie der Platz genutzt wird, habe ich mich entschieden, für die Visualisierung der Tugend „HOFFNUNG“ keine menschlich figürliche, sondern eine abstrakte Ausdrucksform zu verwenden. Eine Figur des Heiligen Bonifatius befindet sich bereits am Eingangsbereich und der Platz zwischen dem Baukörper des Hospitals und der Einfahrt zur Tiefgarage ist durch die Bepflanzung, die Anordnung der Bäume, Wege und Bänke und vor allem durch die alles einrahmende Visualisierung des auch so hoffnungsvollen Psalmtextes (Psalm 23) im Wasserlauf rund um die mittlere Rasenfläche bereits gestaltet: der Eindruck ist sehr harmonisch und perfekt in der Anordnung. Eine menschliche Figur als Skulptur erschien mir in diesem Zusammenhang zu additiv. Eine sehr geometrische, abstrakte Form, die gedanklich mehr Raum lässt, gleichzeitig aber die Menschen, die die Rasenfläche bei gutem Wetter auch zum Hinsetzen und Ausruhen nutzen, ganz konkret einbezieht, erscheint mir hier interessanter.

Seit einiger Zeit verwende ich in meiner grafischen und malerischen Arbeit die Form einer „Faltung“, die wie eine Treppe aus Papier oft den fragilen Grund für die menschlichen Figuren bildet (siehe Abbildung auf der Skizze 1 oder mehr unter www.juliasiegmund.de). Die Faltung steht im doppelten Sinn für das Auf und Ab des Lebens und für die steilen Anstiege, die manchmal erklommen werden müssen, die

leichteren Wege, wenn es wieder ein Stück bergab geht und man ohne Anstrengung weiterkommt. Die Knicke sind Symbol für den Lebensweg, der nie ganz gradlinig verläuft und oft aus sich abwechselnden guten und weniger guten Phasen besteht. Hoffnung drückt sich darin aus, dass meine „Faltung“, der Weg, sichtbar aufwärts geht: Die Faltung entwickelt sich nach oben, wird leicht, löst sich vom Boden und ist frei schwingend im letzten Knick: dieser soll so geformt sein, dass man sich dort bequem hinsetzen und anlehnen, sogar etwas federn und den Blick in den Himmel richten kann.

Der Bezug zu den vielen kunsthistorischen Hoffnungs-Darstellungen, die auch meist den erwartungsvollen, sehnenenden Blick einer Person nach oben zeigen, ist eine Aufforderung an uns als Betrachter, Hindernisse zu überwinden und genau diese Haltung und diesen Platz auf der Faltung, im Leben, einzunehmen und den Blick nach oben zu richten.

Eine zusätzliche Idee ist, den unten stehenden Text „Von der Sonne“ (siehe Skizze 1) in den Stahl lasern zu lassen – ein poetischer Text, der die Verantwortung des Menschen und die Hoffnung auf ihn betont und sich als lichtdurchlässige (!) Schrift gut einfügen würde:

*Von der Sonne
durch die Erde
für den Menschen
dass der Mensch
einst Sonne werde*

– für die Erde (Autor unbekannt)